

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Anlage 8700.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Thlr. 7 Sgr.
incl. Fracht 1 Thlr. 10 Sgr.
Inserate
die Spalte 1/4 Rgr.
Reklamen unter 2. Reclamschrift
die Spalte 2 Rgr.
Halle
E. A. Kamm,
Unterquälstraße 22,
Local-Comptoir Hauptstraße 21.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 2.

Montag den 2. Januar.

1871.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß bei fünf Thaler Strafe für jeden Contraventionsfall Schnee und Eis aus den Grundstücken auf die Straßen oder öffentlichen Plätze nicht gebracht werden darf, vielmehr sind zur Ablagerung von Schnee und Eis nur folgende Orte bestimmt:

- 1) das an der Kreuzung der Weissenhausstraße und der Verbindungsbahn südlich gelegene Feldstück,
- 2) ein Theil der Kamfäcker Viehweide unmittelbar hinter dem Frankfurter Thore,
- 3) die den Steinmetzmeister Einsiedel'schen Erben gehörige, außerhalb des Lauchaer Thores am Wege nach dem Händel'schen Bade gelegene Wiese,
- 4) das vor dem Gerberthore an der Kreuzung der Berliner Straße und der Thüringer Eisenbahn gelegene abgetragene Feldstück.

Gleichzeitig werden die Grundstücksbesitzer, beziehentlich deren Stellvertreter auf ihre Verpflichtung bei Schneefall und Frost längs der Straßenfronte ihrer Grundstücke den Fußweg und die Lagerstätten von Schnee und Eis zu reinigen und bei Glätte durch Streuen von Sand, Asche oder Sägespänen für Erhaltung eines sicher gangbaren Fußweges zu sorgen, mit der Bedingung aufmerksam gemacht, daß wegen jeder Vernachlässigung dieser im öffentlichen Interesse dringend gebotenen Vorschriften der Schuldisse fünf bis zwanzig Thaler Geldstrafe oder nach Befinden verhältnismäßige Gefängnißstrafe zu erwarten ist.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Reichel, Ref.

Bauplatz = Versteigerung.

Der an der Hohen Straße zwischen dem Schumann'schen Stiftungshaus und dem Grundstücke der Frau verw. Dr. Schreiber gelegene, der Stadtgemeinde gehörige Bauplatz von ca. 1814 Qu. Ellen Flächeninhalt soll an den Meistbietenden verkauft werden und beräumen wir hierzu den Versteigerungstermin an Rathshaus auf

Freitag den 13. Januar 1871, Vormittags 11 Uhr,

an. Mit der Versteigerung wird pünktlich zur angegebenen Stunde begonnen und dieselbe geschlossen werden, sobald weitere Gebote nicht mehr erfolgen. Die Versteigerungsbedingungen und ein Situationsplan liegen in unserem Bureau, Rathshaus 2. Etage, zur Einsichtnahme aus.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Gerutti.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 4. Januar 1871 Vormittags von 10 Uhr an sollen in dem Communalgrundstücke an der Poststraße Nr. 15 die von dem Umbau der rothen Kunst übrig gebliebenen Baukörper und Hofen etc. gegen sofortige Zahlung und unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Leipzig, den 26. December 1870.

Des Rathes Deputation zur Wasserleitung.

Die Knaben-Selecta der ersten Bürgerschule zu Leipzig.

Die Einrichtungen, Zweck und die Ziele der Knaben-Selecta der 1. Bürgerschule zu Leipzig sind in vielen Kreisen nicht genügend bekannt. Daher erlaubt sich der Unterzeichnete im Interesse der Eltern das Folgende darüber mitzutheilen.

Die Anforderungen des öffentlichen, geschäftlichen und gesellschaftlichen Lebens an die allgemeine Bildung jedes Einzelnen sind in steter Steigerung begriffen, und es herrscht in allen competenten Kreisen darin vollständige Uebereinstimmung, daß der Abschluß der Schulbildung mit dem 14. Lebensjahre ein genügendes Ergebnis nicht gewährt kann. Immer allgemeiner erhebt sich der Ruf nach

der Einrichtung von Fortbildungsschulen; die Wohlthat der weiteren Ausbildung soll allen Kindern zugewendet werden, auch denen, die mit dem 14. Lebensjahre eine gewerbliche Thätigkeit beginnen müssen.

Andererseits ist die Wohlhabenheit in Leipzig in den letzten Jahrzehnten so erfreulich gestiegen, daß gegenwärtig viele Eltern in der Lage sind, ihre Kinder bis zu dem vollendeten 16. Lebensjahre noch ganz in der Schule lassen zu können.

Auf diese Classe der Leipziger Bevölkerung ist die Knaben-Selecta berechnet.

Sie steht demnach in der Mitte zwischen den Schulen, welche ihre Schüler bis zum 14. Jahre behalten, und der rein wissenschaftlichen Schule (Gymnasium und Realschule 1. Ordnung), deren Lehrgang auch in dem günstigsten Falle nicht vor dem 17. bis 18. Lebensjahre beendigt sein kann. Und thätiglich gehen die Abiturienten dieser Anstalten sehr oft in noch mehr vorgereichtem Alter von der Schule ab.

Die Knaben-Selecta ist keine Fachschule. Ebenso ist jeder rein wissenschaftliche Unterricht ausgeschlossen, namentlich alles das, was nur als eine Vorstufe zu späterem Lernen auf der Universität, im Polytechnicum oder einer ähnlichen Schule seinen Werth hat.

Die Selecta ist allein auf die Anforderungen des bürgerlichen Lebens berechnet, auf die Ausbildung von Handwerfern, Landwirthen, Kaufleuten und Gewerbetreibenden jeder Art; für voll ihren Schülern diejenige geistige Reife und diejenige allgemeine Bildung geben, welche bis zum 16. Lebensjahre bei Knaben mit dem durchschnittlichen Maaße der Befähigung erreicht werden kann. Auf das wirkliche Können und die praktische Anwenbarkeit des Gelernten wird hauptsächlich Rücksicht genommen.

Das königl. Ministerium des Unterrichts hat das Bedürfnis einer solchen Schule für Leipzig anerkannt und seine Bewilligung ausgesprochen, wenn die Entwicklung der Anstalt im Sinne der Militär-Erziehungs-Anweisung vom 26. März 1868 nachgewiesen sein wird, dieselbe bei dem Bundeskanzleramt anzumelden, um den Abiturienten die Berechtigung zum einjährigen Freiwilligen-Service zu erwerben. Der Nachweis dieser Entwicklung wird im Laufe des Jahres 1871 geführt werden; die ersten Abiturienten werden Ostern 1872 die Schule verlassen.

Der Unterricht wird in folgenden Lehrfächern erteilt: in der Religion; in der deutschen, französischen und englischen Sprache; in Geschichte und Geographie; in Naturgeschichte, Physik und Chemie; in der Mathematik; im kaufmännischen Rechnen; im Zeichnen und Turnen.

Das Schulgeld beträgt für Einheimische 20 Thlr., für Auswärtige 30 Thlr. jährlich.

Jede etwa noch sonst gewünschte nähere Auskunft ist der Unterzeichnete gern zu erteilen bereit.

Der Director der ersten Bürgerschule.
Dr. K. Friedländer.

Bekanntmachung.

eine Enquête wegen Erneuerung des französischen Handelsvertrags betr.
Bei dem bevorstehenden Friedensschlusse mit Frankreich wird auch die Erneuerung des von jener Seite abgeschlossenen Handelsvertrags eine wichtige Rolle spielen. Dabei wird theils Gelegenheit geboten sein, den Beschwerden und Wünschen, welche seit dem Abschlusse des Handelsvertrags vom 2. August 1862 mannigfach hervorgetreten sind, in dem berechnigten Umfange Geltung zu verschaffen, theils wird es sich darum handeln, den neuen politischen Verhältnissen, welche der Friedensschlusse zur Folge haben wird, Rechnung zu tragen.

Anweisung bei dem Friedensschlusse selbst auf den speciellen Inhalt eines künftigen Handelsvertrags wird eingegangen werden können, entzieht sich der Beurtheilung. Jedemfalls ist es aber notwendig, daß den leitenden Staatsmännern die Bedürfnisse des Handels und der Industrie rechtzeitig vorgelegt werden, um ihnen im gegebenen Augenblicke Rathschluss erteilen zu können.

Wir erlauben daher alle Beteiligten in unserem Bezirk, ihre Wünsche in Betreff eines künftigen Handelsvertrags mit Frankreich

bis zum 23. dieses Monats,

sei es in Eingaben der einzelnen Firmen oder nach Bezeichnung der Interessenten einer Branche gemeinschaftlich, schriftlich auf unserem Bureau, Neumarkt 19, L., einzureichen, und behalten uns vor, nach Befinden die Beteiligten auch zu mündlicher Beratung einzuladen.

Leipzig, den 1. Januar 1871.

Die Handelskammer.
Edmund Bedet. Dr. Genjel, S.

Aus den Feldlazarethen in Frankreich.

Ein von mir in der Medicinischen Gesellschaft zu Leipzig gehaltenen Vortrag über das auf meiner Reise und in den Feldlazarethen in Frankreich Erlebte hat die Veranlassung gegeben, daß von vielen Seiten, auch durch eigenhändige anspruchsvolle Zuschriften aufgefordert wurde, Einzelnes über die dort gemachten Erfahrungen zu veröffentlichen. Ich gebe daher diesen Vortrag hier, wie ich ihn, mit Weglassung der rein medicinischen Sachen, im Wesentlichen gehalten habe.

Ich ging in die Feldlazarethe nach Frankreich hinaus in Folge der erschreckenden Berichte, die über den Mangel an Ärzten nach der Schlacht bei Metz verbreitet waren. Nach den damals tauch auf einander folgenden großen, blutigen Schlachten mußte, meiner Ansicht nach, jede ärztliche Hülfe willkommen sein. Nach der Schlacht bei Sedan verlegten 3. B. in Douzy ein deutscher Schulmeister und dann ein bejahrter Arzt, die nur gekommen waren, um Angehörige zu suchen, einen ganzen Eisenbahnzug voll meist Ruhrkranker in den stehenden Eisenbahnwagen selbst, weil die Lazarethe überfüllt waren. Später, als nach den entsetzlichen Anstrengungen und unermüdlichen Entbehrungen Typhus und Ruhr auftraten, blieben auch die Ärzte in den Lazarethen von der Epidemie nicht verschont. 15 Ärzte in den sächsischen Feldlazarethen am Paris sind mir bekannt, die in den Monaten September, October und Anfang November, der eine leichter, der andre schwer erkrankten. Meiner Ueberzeugung nach verdienen auch jetzt tüchtige Ärzte, die hinzugehen, um den abzunehmenden Kranken und Bewundeten zu helfen, mit offenen Armen aufgenommen zu werden. Auch dürfen sich noch immer, zumal in dieser Jahreszeit, auf den Etappenstationen Kranke und Bewundete, die mehr und schneller Hülfe bedürfen, als von den angelegten Etappenstationen beim besten Willen geleistet werden kann.

Meine Reise ging zunächst über Belgien nach dem erwähnten Douzy, wo das 9., 11. und 12. sächsische Feldlazarethe damals aufgeschlagen waren.

Heinliche Streifenkolonnen aus Montmédy und Thionville machten die Straßen über Reuschâteau nach Douzy unsicher. Ich fuhr daher auf einem zufällig von Libramont in Belgien zurückgebliebenen französischen, zweirädrigen Friedenskarren über Bouillon nach Sedan. Schon hier begegnete man internirten französischen Artillerieparcs, einzelnen Pferdekadavern neben der Straße. Das Schlachtfeld von La Chapelle über Omeuse nach Sedan lag noch voll von Leinwand- und Wollentüchern, in der offenen Straße von La Chapelle fand ich das erste Lazarethe, an fast all den zerstreuten Häusern die weiße Fahne mit dem Kreuz. Dazwischen Brandstätten, die Felder voll Gräber, voll Spuren tief in den jetzt erstarrten Erdbesungener Menschen, Pferde, Wagen, Wollentücher, niedergedrückte Hecken und Berhau. Mannsharte Ehepaare lagen, in der Mitte des Stammes abgeschossen, am Wege. Jenseits der Straße lehnten sich für die Wachen der im Felde liegenden Munitionsparks, im Straßengraben abermals tote, abgehäutete Pferde und Wollentücher aller Art. Auf der Straße, je weiter man vorkam, je häufiger Bäche von halbbetrunkenen Schlachtabwärtlern aller Länder der Erde, die singend und lärmend die aufgetauften Säbel, Flinten und anderen Waffen empor hielten, dazwischen für die Bewundeten bedeckte, schwarz gefärbte darmschützige Schwärmer, französische und deutsche Ambulanzwagen, Proviantkolonnen, Streifenparcoulis. In den Gärten von Omeuse, in der Abendsonne an der Straße eine Menge Feldlazaretheiten, und auf ihnen arme Bewundete mit ihren meist bleichen, hageren, jugendlichen Gesichtszügen. Sedan machte den Eindruck einer alten, dem Verfall nahen Festung. Die Secundärwundarztstandarten tischgroße, hohe Köcher in die verwitterten Mauern gerissen. Nur ein Feldlazarethe war zugänglich und auch das wurde Abends 6 oder 7 Uhr geschlossen. Durch das eine halbe Stunde entfernte, granenhaft zerhäute Vazelles ging ich nach Douzy. Das Schlachtfeld vor auch in dieser Richtung denselben Anblick, wie bei Omeuse, Douzy und am Weg nach Douzy. An vielen Stellen aber um Sedan und Douzy noch es, in Folge des immer wieder Aufwühlens der Leichen der

Waffengräber, so, daß man in der Nähe einer Guanofabrik zu sein glaubte.

Die früher große Reith der Vazarethe in Douzy, wo Generalarzt Prof. Thiersch die Oberleitung übernommen hatte, fand ich bereits gebrochen. Ich schloß mich daher schon am nächsten Morgen einer Vazarethproviantkolonne an, die in Gilmarschen nach den sächsischen Feldlazarethen bei Paris in Reffo, Glape, Annet, Penchard, Meaux voring. Wir kamen zwischen Reffo, Revo, Seifons und Berry an, wo Sedan aus über Douzy, Reibel, Wanteuil, Damartin, und rasteten zunächst in Glape. Auf der ganzen Reise seit Leipzig gab es nur viermal Nahrung ein. Die übrigen Male, der unbestimmte abgehenden Eisenbahnzüge halber schon kein Nahrung, mußte die Nacht auf dem Fußboden der Eisenbahnwagen oder Bahnhofshalle, oder später in sogenannten Alarmquartieren zugebracht werden, und zwar hier meist hinter zertrümmerten Fenstern und Thüren, in Kleiden und Regenmantel. Vorher aber mußte man fast ausnahmslos den, von dem Durchzug der Armeen her, überall in den öden, verrosteten Häusern fußhoch liegenden stinkenden Streusohle durch Thüren und Fenster hinauswerfen. Früh und Abends wurde eine über der Spirituslampe gekochte Wasseruppe mit Fleisch-extract und etwas Schinken genossen. An den Thüren und gesprengten Fensterläden der verlassen Ortshäuser stand hier und da mit Kreide gezeichnet: Mort aux Prussiens, Mort aux Volours. Einmal auch hatten die Unkeren darunter geschrieben: Haben Alles durchsucht und nichts mehr gefunden. Die Wegweiser fand man meist umgestürzt. In einem Dorfe dort wollte selbst der Trübsinnliche den Weg nach den nächsten Ortshäusern nicht kennen. Ein Hühner an, wo die Dorfwohner unter Anführung des Rairs in einem sich lang hinziehenden Walde, den wir passieren mußten, die Post überfallen und einzelne Soldaten erschossen und mißhandelt hatten, ging die aus Reconvalescenten bestehende Geseerte der Colonne in Gefechtsordnung voran und sang anfangs, wohl um der eigenen Spannung Luft zu machen: „Viel Vaterland kannst ruhig sein.“ In den Dörfern begegnete man, außer abgeriebenen Knien und wunden den Trübsinnlichen, höchstens

einem alten Manne oder einer sehr alten Frau. Erst Anfangs und Mitte October kamen die Einwohner dort allmählich zurück, während früher nur Nacht Einzelne in die Dörfer kamen, der Tag aber in Höhlen und Wäldern zugebracht wurde. Die Hunde waren aus Hunger vielfach den Militär-colonnen nachgelassen, zur Freude anderer jungen Soldaten. Später, in der Umgegend von Paris, vergnügten sich die Kinder hier und da damit, Prussiens zu schreien und zugleich mit der Hand die Panzermine des Heilschneidens zu machen.

In Glape kam ich ziemlich erschöpft an. Ich hatte, soweit es meine Kräfte erlaubten, den Weg neben der Colonne her zu Fuß zurückgelegt. Herr Generalarzt Dr. Roth sandte mich zum 5. Feldlazarethe nach Penchard bei Meaux, wo ich wegen Erkrankung der betreffenden Colonne an Ruhr und Typhus eine Vazarethstation übernahm. Die allmählich in Penchard zur Behandlung und Verpflegung kommenden 5 bis 600 meist Ruhr- und Typhuskranken, nur ausnahmsweise Augen- und Fodentkranken, mußten auf einer Vazarethstation in viele einzelne Häuser vertheilt werden, die meist nur niedrige und enge Zimmer hatten. Der Mangel an Krankenwärtern aber, der nach zahlreicher Erkrankung derselben eintrat, und der bei den kalten Nächten sehr empfindliche Mangel an hinreichend heizbaren und heizbaren Zimmern überaus, ebenso der Mangel an Wachmannschaft und die Unmöglichkeit, wegen der, besonders Nachts herrschenden Unsicherheit, die Kranken vereinzelt in entferntere Häuser zu legen, brachte auch nach den Nachtheil, daß man zeitweilig die Kranken ziemlich dicht zusammen legen mußte. Denn wohl hauptsächlich deshalb steigerte sich, wie dies schon erwähnt wurde, die Ausbreitungsfähigkeit von Typhus und Ruhr. Einzelne Typhusconvalescenten, exquirte man sie nicht bald, wurden auf jählich, nicht mit Typhus Eingetretene wurden vom Typhus ergriffen, und eine auffallend große Zahl von Vazarethbeamten und Krankenwärtern erkrankte. Diese letzteren Erkrankungen waren aber um so erklärlicher, als die Pflege der Kranken unangenehm und große Anstrengungen forderte unter Umständen, die zugleich vielfache Unbehagen auftrugen. Doch was dies nicht übertrieblich